

Erschwert man den Leuten die Arbeit, dann sind sie beschäftigt und kümmern sich nicht um leeres Geschwätz.

Ex 5,9

Wenn ich annehmen würde, dass Gerhard Schröder jemals die Bibel gelesen hätte, dann läge es nahe, dass dieser Satz ihn zur Agenda 2010 inspiriert hätte. Ich habe bewusst im Konjunktiv formuliert, denn gewiss hat Schröder unsere Stelle niemals zur Kenntnis genommen, und wenn, dann würde er solch offene Rede weit von sich weisen. Das wäre 40 Jahre vorher noch anders gewesen. Hätte denn Adenauer ein Gesetzespaket zur Erschwerung der Erwerbsarbeit verabschieden wollen (das war damals nicht angesagt, aber das steht auf einem anderen Blatt), dann würde der das sicherlich ähnlich offen begründet haben wie hier unser Pharaon. Und dieser Unterschied lässt sich keineswegs mit einem unterschiedlichen Charakter oder Politikstil der beiden Protagonisten erklären, auch wenn es den natürlich gibt. Beide hatten bzw. Schröder hat noch eine Nonchalance der Macht, die es für sie selbstverständlich machte, abfällig von „den Leuten“ zu denken. Der Unterschied besteht darin, dass seit der großen Sprachverwirrung, die der Neoliberalismus geschaffen hat, Sachverhalte wie der hier vor uns liegende in ein Gespinnst aus Lügen gepackt werden. Für die BRD steht paradigmatisch dafür Helmut Kohl und seine „geistig-moralische Wende“ von 1983. Ab da hieß die deutsche Armee mit ihrem Vorwärtsverteidigungskonzept „Friedensbewegung“. Das Feuilleton schrieb, „1984“ sei nicht eingetreten, dabei war es schon ein Jahr zuvor gekommen. „Den Leuten“ wurde das Gehirn vernebelt, sodass sie ihre eigene Manipulation auch noch lauthals begrüßten. Nicht nur hieß ab jetzt „Krieg“ „Frieden“, auch „Freiheit“ wurde neu gedeutet als das Recht, sich nicht mit Ideen einer emanzipatorischen Gesellschaft auseinandersetzen zu müssen. Was Pharaon in unserem Texte „leeres Geschwätz“ nennt, ist ja genau das. Mose und Aaron wollen mit dem Volk in die Wüste „gehen und unserem Gott Schlachtopfer darbringen“ (Vers 8). Es würde hier in unserem Zusammenhang zu weit führen, der Frage nachzugehen, wie Wüstenökonomien funktionieren könnten oder gar, wie die Israeliten dann ex post ihre eigene Wüstenökonomie in Erinnerung gehalten haben. Sicher darf aber angenommen werden, dass ein Überleben in der Wüste gegenüber einer Existenz als Ziegelmacher, wie sie Exodus für die Israeliten in Ägypten beschreibt, nicht weniger beschwerlich ist. Es ging Mose, Aaron oder eben hinter ihnen Jahwe nie darum, die Last der ökonomischen Existenzsicherung von den Leuten zu nehmen. Dieser Aufgabe müssen sich die Menschen aller Zeiten, aller Produktionsweisen an allen Orten der Welt immer stellen. Moses Anliegen ist es vielmehr, das so tun zu können, dass es einen Einklang zwischen den Leuten und „Jahwe“ gibt. Das heißt ja keineswegs, dass sie nicht mehr arbeiten wollen, sondern dass sie das in einem Rahmen tun wollen, der Jahwe in den Mittelpunkt stellt und nicht den Nutzen für Dritte. Im alten Ägypten gab es keine Spur von Kapitalismus und doch sind sich Pharaon und Schröder einig, dass „die Leute“ genau das tun sollen, arbeiten zum Wohle Dritter. Alles andere ist „leeres Geschwätz“. Buber formuliert das noch drastischer, so wie es wohl auch Adenauer getan hätte, hätte damals so etwas angestanden: „Wuchten soll auf den Leuten der Dienst!, sie sollen daran zu tun haben, dass sie nimmer auf Lügenreden achten.“ Hier ist ein dynamisches Element drin, wo EÜ eine simple Wenn-dann-Argumentation hat. Bubers Version macht deutlich, dass Pharaon nicht etwa zufällig irgendeinen Effekt nutzt, sei er erwartbar oder nicht, sondern einen Mechanismus etabliert, der ein Ziel erreichen soll. Die Leute sollen so viel arbeiten, dass sie an eine Veränderung der Gesellschaft gar nicht denken können. Sollten solche Visionen nicht verschwinden, dürfen sie keineswegs „zum Arzt gehen“, wie Schröder es formulierte, sondern die Arbeit muss noch härter, der Lohn noch kärglicher gemacht werden. Wer von morgens bis abends mit dem Überleben beschäftigt ist, so hieße unser Satz korrekt, hat keinen Kopf und keine Zeit für die Revolution. Wieder müssen wir aufpassen, dass wir nicht komplexe Abläufe allzu sehr simplifizieren. Wie die Wüstenökonomie ist auch die Revolution eine komplizierte Angelegenheit, deren Implikationen wir hier also nicht weiter nachgehen. Klar ist aber, dass das Anliegen des Mose an Pharaon genau das ist, eine Revolution. Er verlangt nicht weniger als einen völligen Bruch in der ökonomischen Basis wie in den

gesellschaftlichen Verhältnissen. Sie wollen „in der Wüste“, also ganz woanders und unter völlig anderen Bedingungen, ihrem „Gott Schlachtopfer darbringen“, also ihren Reichtum nicht mehr ihren bisherigen Herren abliefern. Ich denke mal, die hatten noch keinerlei Idee davon, wie diese neue Gesellschaft aussehen sollte, die wussten nur, dass sie die alte nicht mehr wollten, und das reichte. Die Israeliten in unserem Text stimmen ja eh nur Mose, Aaron und Jahwe zu, bestimmen sich keineswegs demokratisch selbst. Das ist auch gar nicht nötig, um zu wissen, dass ich Ziegelmachen in Ägypten oder Hartz IV nicht mag. Das Angebot Jahwes dagegen ist, lasst uns ausziehen und Neues probieren, auch wenn es hart wird. Der weitere Verlauf des Buches Exodus wird das zeigen, es wird hart. Und die Leute werden sich zurück nach Ägypten wünschen. Die Unsicherheit und Unklarheit, ob Befreiung mit all ihren Nöten, ihrer Wüstenökonomie, der Unterordnung, verbunden mit einer gewissen Sicherheit, nämlich der, zumindest auf einem niedrigen Niveau versorgt zu sein, der Sklavenexistenz vorzuziehen sei, durchzieht Exodus total als Gefühl der Leute. Die Führer haben eine Antwort, die Leute sehen die nur gelegentlich als ihre an. Da hat sich wenig geändert. Angesichts der „Wucht des Dienstes“ müssen wir hinaus in die Wüste, um unsere eigenen Reden wieder als unsere und die des Pharaos als „Lügen“ erkennen zu können. Dass das heute nicht mehr in der Form des Auftritts eines großen Propheten geschehen kann, deutet Exodus schon an: „Wer hat dich zu einem Obern und Richter über uns gemacht?“, heißt es in 2,14 gegen Mose. So berechtigt die Frage ist, ist sie doch nur eine unter uns. Pharaos hat mit der Antwort darauf gar nichts zu tun.